

EXTRA: Radsport: Die Branche wächst, der Nachwuchs schwindet

E-Bike-Boom: Fluch und Segen

Die Fahrrad-Branche floriert, doch dem Radsport fehlt der Nachwuchs. Marc Sanwald und Daniel Hespeler kennen die Szene und suchen im Interview mit unserem Redaktionsmitglied Thomas Wagner nach Erklärungen.



Sie leben, haben aber auch Hoffnung: Marc Sanwald (links) und Daniel Hespeler sind Vollblut-Radler und kennen als aktive Fahrer und Team-Verantwortliche beide Seiten. Es fehlt am Nachwuchs – aber den beiden nicht an Ideen, wie die Lust am Radfahren wieder entfacht werden könnte. Foto: ZVW/Gaby Schneider

Herr Sanwald, seit der Vorzeig-Rems-Murr-Radsportler Leif Lampater vor einigen Jahren nach Bayern gezogen ist, scheint der Rems-Murr-Kreis von der Radsportlandkarte verschwand zu sein. Gibt's keine Radsportler mehr hierzulande?

Sanwald: Die Situation ist in der Tat schwierig. Ich denke, da spielen viele Dinge mit. So hat der Bund Deutscher Radfahrer zu dieser Saison die Lizenzgestaltung geändert. Dadurch hat ein Verein extreme Probleme, Nachwuchskräfte zu finden. Früher gab es als Einstieg in den Rennbereich die C-Klasse. Mit einem Sieg oder fünf Platzierungen stieg man auf in die nächste Klasse. Jetzt gibt's nur noch Amateurfahrer oder Elite-Amateur – und übers Jahr drei Stichtage, bis zu denen ich Punkte sammeln kann bei den Rennen. Wenn ich am Stichtag zu wenig Punkte habe, steige ich von der Elite-Amateurklasse wieder ab. Das hat zur Folge, dass es vielen Fahrern zu stressig wird. Das Hobby ist es ihnen nicht mehr wert.

Was bedeutet das für die Vereine?

Sanwald: Die Fahrer lösen bei den Vereinen keine Lizenzen mehr. Das heißt für mich als Abteilungschef, ich habe Probleme, Fahrer zu finden. Diejenigen, die zu uns kommen, möchten Jedermann-Rennen fahren. Da gibt's zwar kein Preisgeld, aber wer ein Rennen gewinnt oder es um die ersten 15 oder 20 schafft, der bekommt hochwertige Sachpreise, die er über Ebay oder sonst wo verkauft. Anders ausgedrückt: Wenn er keine Lizenz löst, kann er unterm Strich mehr abmahnen.

Welche Auswirkungen hat dieser Trend auf den Radsport?

Sanwald: Ich finde, das macht den Breitensport kaputt. Ich hatte vergangene Saison 24 Lizenzfahrer, dieses Jahr wollen nur 15 eine Lizenz lösen. Ein weiterer Punkt ist, dass der Radsport ein teures Hobby ist. Es gibt Vereine, die stellen Leihräder zur Verfügung. Das kann ich mir nicht leisten.

Ziemlich mau sieht's auch aus, wenn man in den Renn-Kalender schaut. Der Rems-Murr-Pokal, den Sie seit zehn Jahren ausgeben, ist ein Problem. Was gibt's sonst noch für Veranstaltungen im Kreis?

Sanwald: In Waldrems gibt's noch ein Radrennen und den Lautertal-Bikemarathon in Spiegelberg. Der wird aber von der Feuerwehr ausgerichtet, weil sich die Spiegelberger nicht an einen Verein binden wollen. Die haben kein Teilnehmerproblem. Ihnen ist es egal, ob Lizenzfahrer kommen oder nicht. Lizenzfahrer, die dort starten, bekommen im Nachhinein eine Geldstrafe und eine einmonatige Sperre, weil es kein offiziell ausgeschriebenes Rennen des BDR ist. Da sind wir wieder an dem Punkt, dass mancher sagt, ja, wenn ich nicht fahren darf, was soll ich dann mit der Lizenz?

Herr Hespeler, spürt auch ein Profi-Team wie Cannondale den Trend?

Hespeler: Klar, wir haben alle ein Nachwuchsproblem: Die Kluft zwischen dem extremen Profisport und dem, was in einer AG oder in den unteren Juniorenklassen läuft, ist riesig. Es gibt zu wenig deutsche Aushängeschilder im Profi-Radsport, auf die junge Fahrer hochgucken und sagen können, huch, da könnte ich ja zu Ruhm und Ehren kommen oder vielleicht sogar meinen Lebensunterhalt damit verdienen.

Das heißt, wenn ich auf die Straße gehen und die Leute nach deutschen Radsportlern würde ...

Hespeler: Dann würden Sie nicht viele Namen hören. Im Fußball oder Tennis gibt es immer Idole, denen man nacheifern kann. Das ist das Problem des Radsports in Deutschland. Im Grunde war er nie besonders populär. Entweder es gab keine erfolgreichen Sportler oder es fehlte die Präsenz in den Medien. Das ist natürlich irgendwo ein Teufelskreis.

Warum will sich denn keiner mehr aufs Rad setzen?

Hespeler: Ich denke, es hat etwas damit zu tun, dass der Radsport ein sehr harter Sport ist. Man muss viel trainieren. Zweitens ist, wie es Marc vorhin schon sagte, der Einstiegspreis in den Sport recht hoch, das Equipment ist sehr teuer. Ich denke aber auch, es ist einfach der Gang der Zeit. Die jungen Leute haben nicht mehr so das Interesse am Sport generell.

Sanwald: Das stimmt, aber es fehlt auch das Interesse der Medien. Es regiert der Fußball. Der Sonnenhof und der VfB finden statt, dann gibt's noch die Bittendeller Handballer. Der Radsport bleibt da außen vor. Wir hatten neulich Bundesliga-Crossrennen in Magstadt und Vaihingen. Keine regionale Zeitung hat darüber berichtet.

Verliert man da nicht irgendwann die Lust, Veranstaltungen wie den Rems-Murr-Pokal zu stemmen?

Sanwald: Es ist die alte Geschichte, die schon so oft erzählt wurde. Ich habe es meinem Kumpel damals versprochen (Sawalds bester Freund und Mit-Initiator Danny Postel starb bei einem Autounfall/Anmerkung der Redaktion). Und wenn ich etwas verspreche, halte ich es auch. Es tut mir leid, es kriegt mich keiner los (lacht).

Herr Hespeler, Sie sagen, die jungen Menschen wollen sich nicht mehr so plagen, nicht so hart trainieren. Sind da nicht die Triathleten ein Gegenbeispiel? Die sind doch in Deutschland ziemlich populär.

Hespeler: Das sehe ich nicht ganz so. Der Triathlon ist über eine bestimmte Bürgerschicht aufgekommen. Rechtsanwälte, Ärzte, Geschäftsführer und Doktoren versuchen, sich etwas Extremes anzuhelfen und es zu machen. Ich glaube eher, wir haben hier in Deutschland ein Übergangsbereich an Sport, in dem wir sehr erfolgreich sind: Fußball, Tennis, Handball, Wintersport. In der Schweiz beispielsweise ist Mountainbiken eine der populärsten Sportarten überhaupt. Der Olympiasieger und Weltmeister Nino Schurter ist dort Sportler des Jahres. Bei uns wird's das nie geben.

Einverstanden. Allerdings ist Nino Schurter ist auch ein sogenannter Typ.

Hespeler: Das ist richtig. Er ist ein Typ – und er gewinnt gleichzeitig alles. Wir haben in Deutschland zwar auch einen Typen, aber leider hat er es nie geschafft, auf der ganz großen Fläche zu gewinnen. Manuel Fumic war Zweiter, Dritter, in den Nachwuchsklassen Weltmeister. Und um wieder auf die Medien zurückzukommen: Bei der ARD, beim ZDF oder Eurosport kriegt du nur den Zugang, wenn du den großen Sieg

vorweisen kannst. Alles in allem darf man aber nicht alles ganz so schlechtmachen. Wir haben bei unseren Weltcuprennen zwischen 10 000 und 20 000 Zuschauer. Da müssen wir uns vor dem Fußball sicher nicht verstecken.

Was kann man tun, damit der Radsport wieder ein bisschen mehr Ansehen gewinnt, stärker in die Öffentlichkeit rückt?

Hespeler: Wir müssen ein klein wenig umdenken. Der Radsport ist nach wie vor sehr präsent, aber die Medien haben sich ein bisschen geändert. Social Media ist ein großes Ding unserer Zeit, weshalb über die traditionellen Medien nicht mehr so viel kommuniziert wird und es dadurch in unseren Bevölkerungsgruppen nicht mehr so wahrgenommen wird. Der Radsport ist als passives Konsumgut sehr präsent. Die Tour de France läuft im Fernsehen, den MTB-Weltcup findet man im Internet, die Zuschauerzahlen wachsen von Jahr zu Jahr. Dass der Weltcup im öffentlichen-rechtlichen oder privaten Fernsehen nicht zu sehen ist, hat damit zu tun, dass Red Bull die Vermarktungsrechte hat.

Gibt's sonst noch Ideen, den Nachwuchs auf den Geschmack zu bringen?

Hespeler: Die Situation ist insgesamt bedenklich. Aber das ist nichts Unnormales, es ist der Gang der Zeit, das wird sich wieder normalisieren. Aber natürlich machen wir uns im Profisport aktuell Gedanken.

Wenn wir jetzt nachschöpfen müssten, würden wir uns wahrscheinlich im Ausland umschauen. Wie es gehen könnte, zeigen die Engländer. Dort gibt's sehr viele Trail-Center, meist privat betrieben, aber auf öffentlichem Land und staatlich gefordert. Das sind Strecken, auf denen du mit dem Mountainbike auf angepassten, von jedermann zu fahrenden Wegen unterwegs bist. Diese Art von Sportstätte, die sonst fast jeder Verein hat, braucht der Radfahrer unbedingt.

Sanwald: Klar, die Sportstätte des Mountainbikers ist der Wald. Den dürfen wir aber wegen der Zwei-Meter-Regelung nicht benutzen. So wird's halt schwer, irgendwas hinzukriegen.

Hespeler: Die Trail-Center würden das Ganze legalisieren. Sanwald: Ich hätte viele Ideen. Beispielsweise könnte man in den Vereinen geführte

Mountainbike-Touren anbieten. In Deutschland scheitert du aber gleich mal am Versicherungsschutz. Man wird mit seinen Ideen, mit denen man Jugendliche für den Radsport gewinnen kann, schlichtweg ausgerechnet.

Um die Szene noch einmal auf den Rems-Murr-Kreis herunterzubrechen: Können sich keine Fahrer entwickeln, weil es viel zu wenig Veranstaltungen gibt?

Sanwald: Sicher. Ich bin neulich angesprochen worden, ob ich es mir vorstellen könnte, am Kappelberg einen Downhill-Park einzurichten und Mountainbike-Rennen zu veranstalten. Die Pläne hatte ich vor 15 Jahren schon der Stadt Fellbach vorgelegt, weil es das Gebiet absolut herme

gibt. Es wurde dann aber Naherholungsgebiet. Ich kann's mir nach wie vor sehr gut vorstellen. Der SV Fellbach und der TSV Schmidlen wollen in dieser Sache kooperieren. Es wird spannend sein zu beobachten, wie es weitergeht in dieser Sache. Ich bin jedenfalls offen für alles. Es ist ja mein Anliegen, dass wir den Nachwuchs fördern. Wir Vereine sind der Kern für das, was nachher herauskommt. Auch die Fumic-Brüder wären ohne ihren Verein in Kirchheim nie so weit gekommen.

Hespeler: Wenn es die Vereine und vor allem die Eltern nicht gibt, die ihre Kinder in den Verein bringen, dann funktioniert das alles nicht. Und die Eltern müssen das Ganze natürlich auch finanzieren.

Mit den Radsportvereinen im Kreis sieht's nicht besonders rosig aus. Zumindest, was den Radrennsport angeht. Ist der TSV Schmidlen mit seinem Activity-Racing-Team mittlerweile allein auf weiter Flur?

Sanwald: So ziemlich, denke ich. Das Cyclisteam des RV Wanderer Schorndorf ist nicht mehr wirklich aktiv. Es lässt alles nach. Ich habe auch Angst, dass es beim TSV Schmidlen in zwei Jahren nur noch eine Seniorenabteilung geben wird.

Hat der Radsport womöglich keine Zukunft?

Hespeler: Man muss zwei Dinge differenzieren. Das Fahrrad an sich und der Profisport – zumindest im Mountainbike-Bereich – gewinnen zurzeit stark an Popularität. Doch

alles, was darunter kommt, wird zum Problem. Die Leute wollen sich einfach nicht mehr so verpflichten. Die jungen Leute sind mehr inspiriert vom Extremsport. Der ist so nicht einfach, du musst dich aber nicht so viel quälen und Zeit stehlen wie in den Ausdauersportarten. Ich denke aber, das kommt irgendwann wieder zurück. Die Menschen wollen sich ja irgendwie vergleichen, derzeit ticken die jungen Leute einfach anders.

Inwiefern boomt der Radsport? Ist der E-Bike-Trend dafür verantwortlich?

Hespeler: Auch, aber nicht nur. Ich denke, der Fahrradbranche geht es sehr gut im Moment. Das hat sicher damit zu tun, dass sich die Leute besinnen, sich umweltfreundlicher bewegen wollen und das Auto stehen lassen.

Ist das E-Bike aber nicht zugleich Fluch und Segen?

Hespeler: Richtig. Der Segen ist, dass jetzt mehr Leute Zugang haben zum Fahrrad, weil die körperlich anstrengende Einstiegschwelle weg ist. Andererseits fahren immer mehr Leute illegal durch den Wald, wodurch das Problem mit der Zwei-Meter-Regelung viel mehr publik wird.

Sanwald: Dazu kommt, dass vor allem die älteren Leute mit der Geschwindigkeit überfordert sind. Eigentlich soll man einen E-Bike-Führerschein einführen. Oder wenigstens eine Schulung.

Hespeler: Es ist immer ein Gewinn, wenn sich mehr Leute bewegen, auch wenn es unterstützend ist. Für die Branche ist es natürlich eher Segen als Fluch.

Und wohin wird die Entwicklung nun generell führen?

Sanwald: Wenn sich die E-Bike schuppen, wo soll dann die Form herkommen? Dann muss man irgendwann E-Bike-Rennen ausrichten. Andererseits: Wenn du es richtig bewegt und nicht nur als Unterstützung siehst, macht du mit dem E-Bike normalen Sport. Du darfst halt nicht die ganze Zeit auf Turbo fahren. Ich glaube aber, normale Mountainbike-Marathons wird's irgendwann nicht mehr geben. Hespeler: Ich denke, das geht noch eine ganze lange Zeit parallel. Es wird weiterhin Leute geben, die sich ohne Unterstützung bewegen wollen. Auf der anderen Seite werden die Kinder mit dem E-Bike aufwachsen.

Es fehlt auch das Interesse der Medien, hier regiert einfach der Fußball

Die Menschen wollen sich vergleichen, aber derzeit ticken die jungen Leute anders

Die Sportstätte des Mountainbikers ist der Wald, den darf er aber nicht benutzen

Es gibt zu wenig Aushängeschilder im deutschen Radsport

Marc Sanwald

Marc Sanwald wurde am 4. November 1972 in Backnang geboren und wohnt mittlerweile in Fellbach. Er ist Teamchef des Activity-Racing-Teams der Radsportabteilung des TSV Schmidlen – und selbst passionierter Rennradfahrer und Mountainbiker. Sanwald ist Initiator des Rems-Murr-Pokals, des einzigen internationalen Drei-Etappen-Rennens in Deutschland. 2019 fanden die Rennen zum zehnten Mal in Schorndorf, Backnang und Fellbach statt. Sanwalds besonderes Anliegen ist es, den Nachwuchs zu fördern. Er kooperiert mit der Hermann-Hesse-Realschule und bietet in der dritten Saison mittwochs für die fünfte und sechste Klasse eine Mountainbike-AG an.



Ständig unterwegs ist Marc Sanwald beim Rems-Murr-Pokal. Foto: Ralph Steinemann



Heiß her geht es bei den Rennen um den Rems-Murr-Pokal. Hier eine Szene aus diesem Jahr beim Auftaktrennen in der Schorndorfer Altstadt. Foto: Ralph Steinemann

Daniel Hespeler

Daniel Hespeler wurde am 25. November 1978 geboren. Er kommt aus Mühlhausen nahe Göppingen. In Kerzen-Stetten machte er seinen Zivildienst. Er fuhr früher selbst Rennen und wollte eigentlich Profi werden. In Nürtingen studierte Hespeler Betriebswirtschaft und jobte nebenbei als Mechaniker in einem Profi-Team. Nach Beendigung des Studiums blieb er in der Fahrradbranche. Seit 2006 ist Hespeler Team-Manager bei der amerikanischen Firma Cannondale. Seit 2008 ist er fürs Cannondale-Activity-Racing-Team verantwortlich, dem drei Fahrer angehören: Henricke Avancini (Brasilien), Manuel Fumic (Deutschland) und Maxime Marotte (Frankreich).